Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang. № 35. 1845.

Ratibor, Mittwoch den 30. April.

Schemil, der Tscherkessenführer.

(Beschluß)

Schemil, du? entgegnete der russische Offizier, nachdem er unter der tscherkessischen Tracht und trotz des Barts seinen frühern Kameraden erkannt. Der Kampf wird eingestellt und die beiden Führer umarmen sich im Angesicht der staunenden Krieger.

Sofort ließ Schemil Lebensmittel an die Russen vertheilen. „Ich liebe noch immer die Russen," sprach er zu dem Offizier, „und ungern kämpfe ich gegen sie; allein keiner würde anders handeln. Wüßtest du, welche Beleidigung mir ward! Schon das Andenken an jenen Tag versetzt mich in Wuth. Du kennst nicht die einzelnen Umstände des Benehmens, das man gegen mich geübt. Vielleicht vereint uns der Wechsel der Schlachten einst, dann sollst du Alles erfahren, was ich geduldet."

Thöricht ist es gegen den Zaar zu kämpfen, sagte B... zu Schemil.

Was kümmert mich die Macht des Zaaren, rief Schemil, hier ist sie nichts, ich entziehe mich allen Streichen desselben. Meiner könnt ihr aber nicht entrinnen. Von meinen Bergen herab sehe ich Alles, was ihr beginnt, euch ist es unmöglich mich auch nur aufzuspüren.

Deine Leidenschaft führt dich zu weit, du hältst dich für stärker, als du bist, und früher oder später — gedenke an Kasi-Mula.

Bei diesem Namen erbleicht Schemil, die Erinnerung daran erregt ihm einen augenblicklichen Schreck. Doch rasch sich ermannend ruft er: „Sein Tod war ein ruhmvoller!"

In dem russischen Offizier stieg ein plötzlicher Gedanke empor, er hätte den Kampf erneuern und sein Vaterland von diesem furchtbaren Feinde befreien mögen; aber Schemil ließ eben seine Wunden verbinden, und mit Unwillen verwarf der Offizier den Entschluß ihn zu tödten.

Wenn du noch Frieden schließen wolltest, Schemil, sprach er zu diesem, du könntest ihn unter vortheilhaften Bedingungen erhalten.

Nimmermehr, noch ist meine Rache nicht gesättigt.

Was wird dann aber deine Zukunft sein, und worin besteht dein Ruhm?

Meine Zukunft ruht in Gottes Hand, mein Ruhm aber in der meinigen.

Du könntest Begnadigung erhalten, eine Stelle in der Armee einnehmen.

Dein Zaar unterhandelt nicht mit Rebellen; ich ziehe vor, selbst Zaar zu sein, und hier bin ich's.

Bürgertugend.

Der Tagelöhner Steller aus einer hübschen Stadt eines benachbarten Landes trat in den Gasthof des Fleckens Wallstädt,

reichte dem Wirthe einen Brief, und berichtete dabei zusammenhängend und verständig, was er zu bestellen hatte. Der Wirth von Wallstädt, welcher ihn kannte, weil er öfters schon als Bote bei ihm durchgekommen war, hatte ihm nämlich am vorhergehenden Tage einen Brief nach dem Orte, wohin er ging, mitgegeben, und war nun recht vergnügt über die vernünftige Ausrichtung seines Auftrags. Er hieß den armen Boten sich setzen, und ein erquickendes Mittagsessen erwarten, und fragte nach dem Wege. Steller beschrieb diesen, und setzte zuletzt hinzu: Das muß wahr sein, in unserem Lande sind die öffentlichen Straßen besser angelegt, und werden sorgfältiger erhalten, als in diesen Gegenden.

„Wie so?" fragte der Wirth.

Der junge Mann setzte seine Gründe mit so hellem Blicke auf die Beschaffenheit des Bodens, und so durchaus richtig auseinander, daß auch ein Baumeister mit ihm hätte zufrieden sein müssen.

Der Wirth. Hätte ich doch nicht gedacht, daß Ihr vom Straßenbau so viel versteht.

Steller. Viel ist's nun wohl eben nicht, was ich davon weiß. Aber ich denke, jeder Mensch muß auf das, was sein Vaterland hat, und auf das Gute desselben achten. Man ist, wenn man das kennt, zufriedener, wo man ist, und thut, was man zu thun hat, mehr von Herzen. Thörichte Kinder halten immer das, was andern gehört, für schöner, als das ihrige, und darüber genießen sie das nicht recht, was sie besitzen. So sollte es, meine ich, der erwachsene Bürger eines Landes nicht machen. Damit will ich indeß keinesweges verachten, was hier ist. Vielleicht haben sie manches andere besser, als wir, und ich glaube, wo es auch sehr gut steht, wird man doch stets etwas verbessern können, und nach und nach wirklich verbessern.

Der Wirth las jetzt den gebrachten Brief von neuem, legte ihn mit heitrem Gesichte zusammen, rief in die Küche, daß dem Manne Essen gebracht werde, und drückte ihm einen reichlichen Botenlohn in die Hand.

Steller empfing das Geld sehr freudig, und bemerkte bescheiden, daß es für eine so geringe Mühe eigentlich zu viel sei. „Da habe ich," sagte er, „ganz unverhofft einen schönen Nebenerwerb gehabt, und dadurch ist mir mein Gang für unsere Armenanstalt schon vergütet."

Der Wirth. Wie meint Ihr das? Müßt Ihr den Gang umsonst thun?

Steller. Ich muß gerade nicht; aber ich denke, es ist gut. Sehen Sie, wir haben eine Armenanstalt, die jedem Dürftigen gerade so viel zu Hilfe giebt, als er nicht mehr zu erarbeiten im Stande ist, und durch die der Kranke in seinem Bette, und der Greis, der nicht mehr fort kann, außer zum Grabe, Pflege, Arznei und Erquickung empfängt, daß er sich auch noch freuen mag der Erde des gütigen Gottes, der die Raben speist. Da dachte ich nun bei mir: Die Anstalt ist eine gar löbliche Sache, und wer weiß, ob nicht auch einmal deine Wittwe und deine Waisen von ihr Gaben erhalten. So habe ich mich denn entschlossen, jährlich ein paar Tage nicht für mich zu arbeiten, sondern was ich verdiene, an die Anstalt zu geben, wenn es auch wenig ist.

Der Wirth. Ei warum thut Ihr das? Das verlangt ja wohl keiner von Euch?

Steller. O nein, es hat mir wahrlich noch niemand etwas abgefordert. Aber wie gesagt, ich denke es ist gut. Eine Biene mag wohl auch nicht viel Wachs und Honig in dem Stocke bereiten; allein wenn jede Biene dächte, was Du bringst, wird's nicht ausmachen: so käme doch weder Wachs noch Honig in die Körbe. Darum hat es Gott auch der Biene eingegeben, daß sie thun muß, was nützlich ist. Und der Mensch, der Vernunft hat und wollen kann, was gut ist, sollte dies nicht mit schöner Freiheit thun und sich von der gedankenlosen Biene übertreffen lassen? — Darum denke ich, jeder brave Bürger sollte zu allen löblichen Dingen behilflich sein, wie er es vermag. Gilt doch vor Gott und vor dem Gewissen ein Pfennig so viel als ein Thaler, wenn man nicht mehr als einen Pfennig zu geben hat. Und viele Pfennige machen doch auch einen Thaler. Ich habe es so berechnet. Glauben Sie, wenn alle Leute meiner Art jährlich nur einen Tag für die Armenanstalt arbeiteten, es könnte dadurch mancher Hungrige gesättigt, manche Thräne getrocknet werden.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Es sind am 28. d. M. 25 Rtlr. hierorts gefunden und in dem hiesigen Polizei = Amte abgegeben worden, wo sich der Eigenthümer melden kann.

Auch sind vier Schlüssel gefunden und im Polizei = Amte abgegeben worden.

Verlag und Redaction: Hirtsche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionäre der Wilhelms-Bahn werden zu der am 5. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathhaussaale stattfindenden ersten ordentlichen General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen.

Zur Berathung und Beschlußnahme sollen diejenigen regelmäßigen Gegenstände der Versammlung vorgelegt werden, welche der §. 25 des Gesellschafts-Statutes enthält.

Gleichzeitig werden die Herren Aktionäre hierdurch aufgefordert

die vierte Einzahlung von fünfzehn Prozent

in der Zeit vom 13. bis 17. Mai d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau an den Hauptrendanten Herrn Röther zu leisten.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Aktionäre kann diese Einzahlung in derselben Zeit in Berlin zu Händen des Hauses M. Oppenheims Söhne, oder in Breslau zu Händen des Hauses Eichborn u. Comp. geschehen.

Bei der Zahlung kommen die Zinsen der bereits eingezahlten 45 Prozent vom 15. Januar d. J. ab mit 18 Sgr. für jeden Quittungsbogen in Anrechnung.

Die Verzinsung dieser vierten Einzahlung läuft vom 15. Mai d. J. ab.

Erfolgt die Einzahlung der 15 Prozent nicht innerhalb der oben festgesetzten Zeit, so treffen den säumigen Zahler die im §. 16 des Statutes für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.

Die zur Abstempelung einzureichenden Quittungsbogen müssen mit einem von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichniß ihrer Nummern in arithmetischer Reihenfolge versehen sein.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche eine vollständige Einzahlung auf ihre Aktien zu leisten gesonnen sind, können gegen Aushändigung der bisherigen Quittungsbogen die mit zwei Zins-Koupons ausgefertigten Aktien in Empfang nehmen.

Ratibor den 27. März 1845.

Das Directorium der Wilhelms-Bahn.

Schwarz. Bennecke. Cecola. Klapper. Doms.

Meyer, General-Sekretair.

Wilhelmsbahn.

Zur Verdingung der Bauarbeiten mit oder auch ohne Materiallieferung für die **Bahnhofs-Gebäude** zu Ratiborhammer und Krzizanowitz, ist Mittwoch den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im technischen Bureau der Wilhelmsbahn ein Bietungstermin angesetzt, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Zeichnungen, Anschläge und Licitationsbedingungen im selben Bureau täglich von 8—12 und von 2—6 Uhr einzusehen sind.

Ratibor den 18. April 1845.

Für das Direktorium der Wilhelmsbahn.

Der Ober-Ingenieur.

Meine vor dem neuen Thore gelegene Besitzung, genannt das Keilsche Bad, ist mit allem Zubehör und Utensilien sofort aus freier Hand zu verkaufen und bei mir das Nähere zu erfahren.

Ratibor im April 1845.

Verw. **Agnes Keil.**

Der Unterstock in dem Hause Nr. 32 lange Gasse, bestehend aus 5 Piecen nebst Zubehör, ist zu vermiethen und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

---

26 Schock gebrauchte aber noch gut erhaltene **Schindeln** sind zu dem festen Preise von 6 Sgr. pro Schock zu **verkaufen.** Wo? sagt die Expedition dies. Bl.

Eine Tapeten-Wand, 19 Fuß lang und 7 Fuß hoch, zur Theilung eines Zimmers, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Redaction d. Bl.

Der gänzliche Ausverkauf unserer **Tuch- & Mode-Waaren** wird im Hause, Ring Nr. 2, eine Treppe hoch, fortgesetzt. **H. Friedländer u. Sohn.**

Donnerstags den 1. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr

Concert im Casino-Garten.

Ratibor den 28. April 1845.

Die Vorsteher.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 1. und Freitag den 2. Mai finden Vorstellungen von den Akrobaten und Pantomimisten statt.

Sonnabend den 3. Mai vorletzte Vorstellung, zum Benefiz für Herrn Petro Pediani. Mit neuen Productionen.

Das Nähere besagen die Zettel.

Mein am großen Thore an der Straße gelegenes schuldenfreies Haus mit Schankgerechtigkeit versehen, bin ich willens bald aus freier Hand unter billigen Bedingungen entweder zu verkaufen, oder im Ganzen zu verpachten. Kauf- oder Pachtlustige belieben sich gefälligst bei der Besitzerin, verw. Kaufmann **Rosenbaum** zu melden.

Nach Grove's Methode, präparirten und gebrannten **Caffee,** dessen Güte bereits durch öffentliche Anerkennung genügend bekannt, emfing und empfiehlt die Handlung

Julius Andersch,

Oderstraße Nr. 1.

Ratibor den 25. April 1845.

Nächsten Freitag den 2. Mai wird im Pfarrhause zu Ostrog, Vormittag von 9 Uhr ab, der Nachlaß des verstorbenen emeritirten Erzpriesters und Pfarrers Herrn Kubiczek, bestehend in Betten, Wäsche, Meubles, einem halbgedeckten Wagen, Kleidungsstücken und allerlei Hausgeräth an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Ratibor den 25. April 1845.

Das Testaments-Executorium.

Grove's präparirten und gebrannten Caffee, patentirten Zukker in Würfelform und Dampf-Mostrich empfing in vorzüglichster Güte die Handlung des

B. H. Guhrauer.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.